



Epistola (Phil. 4, 4 - 7)

Lectio Epistolæ beati Pauli Apostoli ad Philippenses. Fratres: Gaudete in Domino semper: iterum dico, gaudete. Modestia vestra nota sit omnibus hominibus: Dominus prope est. Nihil solliciti sitis: sed in omni oratione et obsecratione, cum gratiarum actione, petitiones vestræ innotescant apud Deum. Et pax Dei, quæ exsuperat omnem sensum, custodiat corda vestra et intelligentias vestras, in Christo Jesu, Domino nostro.

Brüder! Freuet euch allezeit im Herrn. Noch einmal sage ich: Freuet euch. Laßt alle Menschen eure Güte erfahren; denn der Herr ist nahe. Um nichts macht euch Sorgen, sondern stets sollen in innigem Gebet und Flehen unter Danksagung eure Anliegen vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, der alles Begreifen übersteigt, bewahre eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus, unsrem Herrn.

Der Rheinländer gilt als Frohnatur. Das mag man für ein Vorurteil halten, aber wie das mit Vorurteilen nun einmal so ist, es wäre unklug, sie nicht zu beachten, denn in der Mehrzahl der Fälle treffen sie zu, und Ausnahmen bestätigen die Regel. So wird an Deutschlands großem Flusse sogar der Weltuntergang in einem alten Schlager – eigentlich schon ein Sauflied – fröhlich besungen, und immer wieder gibt es neue Karnevalslieder. Vor ein paar Jahren hieß der Schlager der Session: „Ich bin froh, daß ich nicht evangelisch bin“, und die Begründung lautete:

„Keine Wunder, kein Weihrauch, keine Heiligen in Stein,
alles immer ernst gemeint, das paßt nicht an den Rhein.“

Vielleicht war das eine Reaktion auf die angespannte Stimmung in der „Berliner Republik“.

Die rheinischen Katholiken haben auf ihre Weise mit zeitweiligen Übertreibungen – auch das gehört zu ihrem Temperament – die Botschaft des heutigen Sonntages ganz gut verstanden: *Gaudete in Domino semper* („Freut euch allezeit im Herrn“). „Macht euch keine Sorgen!“ Seid nicht ängstlich und zieht kein langes Gesicht, sondern seid nachsichtig, milde und habt Gottvertrauen!

I. Die Christen von Philippi

Das sind Gedanken des Apostels Paulus, die er unter dem Antrieb des Heiligen Geistes aus der Gefangenschaft (!) den Gläubigen mitteilte. Welche Leute sind das, an die er diese Worte richtete? Es sind die Christen von Philippi, einer Stadt im nordöstlichen Griechenland. Sie gehörte nicht zu den bedeutenden Siedlungen des alten Hellas, sondern war eine Gründung König Philipps II. von Mazedonien, des Vaters Alexanders des Großen. Unter römischer Herrschaft wurde sie Militärstation. Ab 42 vor Christus siedelten Marcus Antonius und Octavian, der spätere Kaiser Augustus (aus dem Weihnachtsevangelium), dort Veteranen an. Als Militärkolonie besaß Philippi die Privilegien einer römischen Stadt. Ihr voller Name war *Colonia Iulia Augusta Philippensis*. Zur Zeit des hl. Paulus bestand ihre Bevölkerung überwiegend aus Nachkommen der genannten römischen Veteranen. So herrschte denn auch im 1. und 2. Jahrhundert nach Christus in den Inschriften Latein vor, woraus geschlossen wird, daß mindestens die Hälfte der Bevölkerung römischer (und nicht griechischer) Herkunft war. Den gleichen Rechtsstatus wie Philippi besaß seit 50 nach Christus übrigens auch Köln am Rhein, die antike *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*, wo dazumal gleichfalls römische Veteranen Einzug hielten.

Die Christengemeinde in Philippi war die erste, die der Apostel auf europäischem Boden gründete, nachdem er auf seiner zweiten Missionsreise erstmals unseren Erdteil betreten hatte, und sie wurde zu seiner Lieblingsgemeinde, mit der er rege und herzliche Beziehungen unterhielt und von der er mit ziemlicher Regelmäßigkeit finanzielle Unterstützung empfing. Als die Philipper von der Gefangensetzung des Paulus erfuhren, sandten sie ein Gemeindeglied namens Epaphroditus mit einer Geldspende zu ihm. Dieser war während seines Aufenthaltes beim gefangenen Apostel in eine schwere Krankheit gefallen. Die Philipper, die davon Kunde bekommen hatten, waren darum in Sorge um ihn geraten. Als Epaphroditus, der inzwischen wieder genas, davon erfuhr, verlangte er nach der Heimkehr, damit die Seinen sich nicht unnötig um ihn ängstigten. Ihm gab Paulus offenbar unseren Brief mit. Er hat an den herrschenden Zuständen in der Gemeinde nichts Wesentliches auszusetzen, nur muß er die Philipper, vor allem zwei Frauen unter ihnen, Evodia und Syntyche, zur Eintracht mahnen. In diesem Zusammenhang steht auch ziemlich gegen Ende des Briefes die heutige Aufforderung zur Freude.



Lateinische Inschrift in Philippi

II. Die Freude in Christus

Doch um was für eine Freude geht es hier? Um karnevalesken Frohsinn und Ausgelassenheit? Aber hatte Christus nicht die Trauernden selig gepriesen (Mt 5, 5) und sogar einen Wehruf über die Lachenden ergehen lassen (Lc 6, 25)? Tritt der Apostel etwa in Gegensatz zum Herrn? „Das sei fern!“, sagt der hl. Johannes Chrysostomus!

„Wehe nämlich denen, so läßt Christus durchblicken, die das Lachen üben nach Art dieser Welt, das aus der Lust an den zeitlichen Dingen kommt. Und wenn Er die Trauernden selig preist, so versteht Er darunter nicht diejenigen, welche bloß über den Verlust ihres Eigentums trauern, sondern die wahrhaft Zerknirschten, jene, die ihre eigenen Sünden betrauern, die ihre eigenen Fehlritte oder auch die der anderen sich zu Herzen nehmen.“

Die Freude, welche der Apostel meint, ist mit dieser Art der Trauer nicht unvereinbar,

„sie geht vielmehr aus dieser Trauer hervor. Denn wer über seine Sünden trauert und sie bekennt, der freut sich. Oder anders gesprochen, es geht an, über die eigenen Sünden zu trauern und sich zugleich um Christi willen zu freuen.“

Es gibt nun einmal kein Leben ohne Schatten, wo alles eitel Freude wäre. Drum gibt es hienieden keine Freude ohne Eintrübung. Diese Schatten haben viele Namen: Krankheit, Enttäuschung, Einsamkeit ... Da trägt jemand schwer an einer Krankheit, die ihn einschränkt und das Leben seiner ganzen Familie verändert. Einem anderen ist sein Wunschtraum nicht in Erfüllung gegangen, so wurde seine ganze Lebensplanung umgeworfen. Nicht wenige müssen es heute hinnehmen, von ihrem Ehegatten verlassen zu werden, mit dem sie doch hatten alt werden wollen ... Solche

und viele andere Schatten liegen auf unseren Leben. Müssen wir deswegen hart werden und bitter?

„Eure Güte sollen alle Menschen erfahren“, schreibt Paulus aus der Gefangenschaft. Keine Spur von Verbitterung findet sich bei ihm, vielmehr die Bereitschaft, mit Christus zu leiden, und sogar Freude über die Gleichgestaltung mit dem Herrn, Den er nahe weiß: *Dominus prope est*. Die Nähe des Herrn ist die Ursache der christlichen Freude, das Vertrauen auf Ihn das Fundament, auf dem sie ruht. Wer auf Gott baut, braucht die Schatten über seinem Leben nicht so bitter ernst zu nehmen und sich von ihnen nicht jeden Frohsinn rauben zu lassen. „Um nichts macht euch Sorgen“, sagt St. Paulus, „laßt vielmehr stets eure Anliegen durch Bitten und Flehen ... vor Gott kund werden“, und er fügt noch ein: *μετὰ εὐχαριστίας* (mit Danksagung). Der Dank ist Ausdruck der Gewißheit, von Gott nicht verlassen zu sein, sondern erhört zu werden. Ein Leben ohne Eintrübungen kann also nicht gemeint sein, wenn wir von christlicher Freude sprechen. Wir brauchen vor der Dunkelheit nicht wegzulaufen und müssen sie nicht leugnen. Klüger verhält sich, wer die Schatten akzeptiert, ohne sich von ihnen erdrücken zu lassen.

III. Milde, Nachsicht, Selbstbescheidung

Als Student mußte ich von unserem Kloster aus eine halbe Stunde weit mit der Kleinbahn in die Universitätsstadt fahren. Der Zug war oft unpünktlich und hatte eines Morgens etwa zwanzig Minuten Verspätung, so daß die Wartenden am Bahnsteig allmählich ungeduldig wurden. Als er dann eintraf, öffnete sich beim Einstieg eine Tür nur zur Hälfte. Die Leute murrten. Da meinte der Schaffner mit rheinischem Gleichmut: „Solange sie noch fährt und wir noch heraus und herein können, wollen wir zufrieden sein.“ Daraus spricht Lebensweisheit, aber auch Selbstbescheidung.

„Laßt alle Menschen eure Güte (eure nachsichtige Milde) erfahren“, sagt der Apostel. Die Vulgata übersetzt hier mit *modestia*, was „Besonnenheit, Milde“, aber auch „Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit“ bedeuten kann. Ohne Nachsicht und Bescheidenheit gibt es keine dauerhafte Freude. Im Gegensatz hierzu stehen Schärfe und Verbissenheit. Das Licht läßt sich nicht mit Säcken, Kästen und Fallen einfangen, wie die Schildbürger in einer alten Erzählung es versucht haben sollen. Wenn sie annahmen, sie hätten es, mußten sie enttäuscht feststellen, daß es wieder nichts war. Sie arbeiteten rastlos und blieben zuletzt ganz ratlos. Wer sich hingegen Gott überläßt, findet Seinen Frieden, „der alles Begreifen übersteigt“; denn wie die Freude ein erlangtes Gut genießt, so ruht der Friede in demselben². Er behüte unsere Herzen und unsere Gedanken!

Gaudete in Domino semper. Die Aufforderung gilt nicht nur den Christen der *Colonia Philippensis* oder der *Colonia Agrippina*, sondern uns allen, wo immer wir uns auch befinden. Denn der Herr, Der am Weihnachtstage zu uns herabgestiegen ist, bleibt uns nahe alle Tage bis ans Ende der Zeit. So laßt uns jetzt die hl. Eucharistie feiern und unsere Bitten mit Dank (*μετὰ εὐχαριστίας*) vor Gott bringen. Amen.

1 In epistolam ad Philippenses homilia XIV (PG 62, 281 ss. | BKV 1/45, 202 s.): Μακάριοι οἱ πενθοῦντες, καὶ, Οὐαὶ τοῖς γελῶσι, φησὶν ὁ Χριστὸς. Τί οὖν ὁ Παῦλός φησι, Χαίρετε ἐν Κυρίῳ πάντοτε; οὐκ ἐναντιούμενος τῷ Χριστῷ· μὴ γένοιτο. Οὐαὶ γὰρ τοῖς γελῶσιν, εἶπεν ὁ Χριστὸς, τὸν γέλωτα τοῦ κόσμου τούτου αἰνιττόμενος, τὸν ἐπὶ τοῖς παροῦσι γινόμενον πράγμασι· καὶ τοὺς πενθοῦντας ἐμακάρισεν, οὐ τοὺς ἀπλῶς πενθοῦντας ἐπὶ ταῖς τῶν οἰκείων ἀποβολαῖς, ἀλλὰ τοὺς κατανευγμένους, καὶ τὰ οἰκεία πενθοῦντας κακὰ, τοὺς τὰ ἑαυτῶν ἀμαρτήματα ἀναλογιζομένους, ἢ καὶ τὰ ἀλλότρια. Οὐκ ἔστι δὲ αὕτη ἡ χαρὰ ἐναντία τῷ πένθει ἐκείνῳ· ἀλλὰ γὰρ ἀπ' ἐκείνου τοῦ πένθους καὶ αὕτη τίκτεται· ὁ γὰρ πενθῶν τὰ ἑαυτοῦ κακὰ, καὶ ἐξομολογούμενος, χαίρει. Ἄλλως δὲ, ἔνεστι πενθεῖν μὲν ὑπὲρ τῶν οἰκείων ἀμαρτημάτων, χαίρειν δὲ ἐπὶ τῷ Χριστῷ.

Geistliche und weltliche Freude unterscheidet auch der hl. Augustinus (Sermo 171: PL 38, 933): *Gaudere nos Apostolus praecipit, sed in Domino, non in saeculo. Quicumque enim voluerit amicus esse hujus mundi, sicut Scriptura dicit, inimicus Dei reputabitur (Jacobi, IV 4). Sicut autem non potest homo duobus dominis servire (Matth. IV, 24); sic nemo potest gaudere et in saeculo, et in Domino. Multum inter se haec duo gaudia differunt, suntque omnino contraria. Quando gaudetur in saeculo, non gaudetur in Domino: quando gaudetur in Domino, non gaudetur in saeculo. Vincat gaudium in Domino, donec finiatur gaudium in saeculo. Gaudium in Domino semper augeatur: gaudium in saeculo semper minuitur, donec finiatur. Non ideo ista dicuntur, quoniam in hoc saeculo cum sumus, gaudere non debemus; sed ut etiam in hoc saeculo constituti, jam in Domino gaudeamus.* — Der Apostel befiehlt uns, uns zu freuen, aber über den Herrn und nicht über diese Welt. „Wer“ nämlich „ein Freund dieser Welt sein will, erweist sich“, wie es in der Schrift heißt (Jc 4, 4) „als Feind Gottes“. Und so wie man nicht zwei Herren dienen kann (Mt 4, 24), kann niemand sich zugleich an dieser Welt und im Herrn freuen. Diese beiden Freuden sind zu unterschiedlich, sie sind sogar ganz gegensätzlich. Wenn man seine Freude an dieser Welt hat, freut man sich nicht im Herrn; wenn man sich im Herrn freut, hat man nicht Freude an dieser Welt. Möge die Freude im Herrn über die weltliche Freude triumphieren, bis diese ein Ende hat; möge die erstere immer wachsen und die zweite immer geringer werden, bis sie vergeht. Dies sei nicht so gesagt, als ob wir, während wir in dieser Welt sind, keine Freude haben sollten, sondern so, daß wir, auch wenn wir noch hier sind, uns schon im Herrn freuen sollen.

2 Cfr. Thomas von Aquin, Summa theologiae I-II p., quæst. 70, art. 3 in corp.: *Perfectio autem gaudii est pax, quantum ad duo. Primo quidem, quantum ad quietem ab exterioribus conturbantibus, non enim potest perfecte gaudere de bono amato, qui in eius fruitione ab aliis perturbatur; et iterum, qui perfecte cor habet in uno pacatum, a nullo alio molestari potest, cum alia quasi nihil reputet; unde dicitur in Psalmo CXVIII, pax multa diligentibus legem tuam, et non est illis scandalum, quia scilicet ab exterioribus non perturbantur, quin Deo fruantur. Secundo, quantum ad sedationem desiderii fluctuantis, non enim perfecte gaudet de aliquo, cui non sufficit id de quo gaudet. Haec autem duo importat pax, scilicet ut neque ab exterioribus turbemur; et ut desideria nostra conquiescant in uno.* — Die Vollendung der Freude nun ist der Friede mit Rücksicht auf zweierlei: 1. Mit Rücksicht auf die Ruhe von seiten äußerer Störungen. Denn nicht kann vollkommen über den Geliebten sich freuen, wer in diesem Genusse von anderen gestört wird; und wer zudem sein Herz vollkommen befriedigt an Einem in sich hat, der kann von Anderem her nicht belästigt werden, da er Anderes für nichts hält nach Ps. 118.: „Reicher Friede wohnt in denen, die Dich lieben; für sie besteht kein Ärgernis.“ — 2. Mit Rücksicht auf das auf und niederwogende Verlangen; denn nicht vollkommen freut sich jemand an einem Gute, dem dieses Gut nicht genügt. Das aber schließt der Friede ein, daß man von außen her nicht gestört werde und daß alles Verlangen in einem Gute seine Ruhe finde. (Übersetzung von C. M. Schneider)